



Das Magazin der Zürcher Mittelschulen

Expertise teilen

Im Gespräch mit
Fachpersonen: von
NAM, Sport und
Gamification.



Wissen vertiefen

Maturitätsarbei-
ten: von Auswahl,
Ausstellung und
Chancen.



Erfahrungen machen

Eintauchen ins
Fachgebiet: von
Olympiaden,
Bühnen und
Tastaturen.



Editorial

Die Zürcher Mittelschulen – Orte der Expertise

Die Lehrpersonen an den Zürcher Mittelschulen sind Expert*innen in ihrer Fachdisziplin. Sie bringen aber nicht nur im eigenen Fach, sondern auch darüber hinaus ganz viel Wissen mit – zu ganz unterschiedlichen Themen.

In diesem Magazin wollen wir ein wenig von diesem umfangreichen Wissen teilen: Neun Interviews geben Einblicke in Themen wie Nachteilsausgleichsmassnahmen, die Organisation von Veranstaltungen, neue Lernformen, Gesundheit und mehr. Die Gespräche sollen dich inspirieren, informieren und dir die Möglichkeit zur Vernetzung bieten.

Doch nicht nur Lehrende, auch Lernende an den Zürcher Mittelschulen sind echte Expert*innen – oder auf dem besten Weg dazu, es zu werden. Während vier bis sechs Jahren eignen sich die Jugendlichen ein breites Wissen an, im Rahmen der Maturitätsarbeit vertiefen sie einen Teil davon intensiv. Die folgenden Seiten zeigen, wie vielfältig diese Arbeiten sind.

Wir wünschen dir viel Lesevergnügen!

Das Team der Zürcher Mittelschulen
Claudia Frei, Armin Frischknecht,
Moritz Müllenbach, Sebastian Schiendorfer

Impressum

Herausgeberin: Impuls Mittelschule,
c/o Mittelschul- und Berufsbildungsamt,
Abteilung Mittelschulen,
Ausstellungsstrasse 80, 8090 Zürich.

Redaktion: Claudia Frei (Impuls Mittelschule),
Karin Keller (abcwerk GmbH)
Gestaltung: Armin Frischknecht, Markus Kachel
(hopping mad GmbH)



Die Bilder in diesem Magazin

Die Zürcher Mittelschulen geben auch optisch etwas her – das zeigt sich im Bildmaterial, das wir für dieses Magazin verwenden dürfen. Jan Jezek war mit der Kamera unterwegs und fing die grüne Stimmung an der Kantonsschule Uetikon am See ein. Seine Bilder illustrieren die meisten Artikel im Magazin. Weitere Bilder haben Karin Keller und Ethan Oelman beigesteuert.



Die Zürcher Mittelschulen

Der Name «Mittelschule» ist Programm: Das sind die Schulen in der Mitte, zwischen Volksschule und Hochschule. Das Ziel: die (Fach-)Maturität. Damit erhalten die Schüler*innen Zugang zu den Hochschulen – je nach Art der Maturität prüfungsfrei oder über den Erwerb einer Zusatzqualifikation.

Was wird an den Mittelschulen vermittelt?

An den Zürcher Mittelschulen stehen Sprachen, Naturwissenschaften, Kunst, Informatik und mehr auf dem Stundenplan. Doch es wird nicht nur Fachwissen vermittelt – auch soziale Kompetenzen, Kreativität und kritisches Denken werden gefördert.

Die Ausbildung an den Mittelschulen befähigt die Schüler*innen, vernetzt zu denken, sich mit gesellschaftlich relevanten Themen auseinanderzusetzen und Sachverhalte aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Die fachliche und die überfachliche Ausbildung: Beide haben einen hohen Stellenwert.

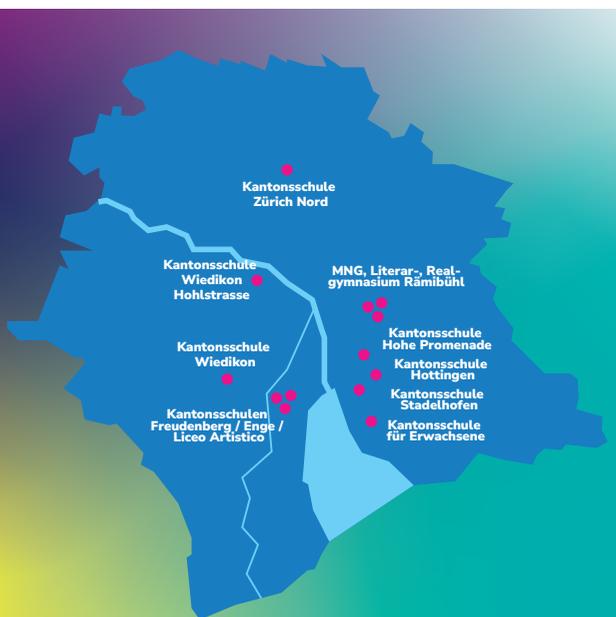


Welche Mittelschulen gibt es?

Die staatlichen Zürcher Mittelschulen, das sind die öffentlichen Gymnasien, die Handelsmittelschulen (HMS), Informatikmittelschulen (IMS) und Fachmittelschulen (FMS) – alle zusammen. Sie verteilen sich auf über 20 Standorte im ganzen Kanton, die meisten finden sich in der Stadt Zürich. ✕

+ Die Zürcher Mittelschulen: Gemeinsam einzigartig

Jede Mittelschule im Kanton Zürich ist einzigartig. Was die einzelnen Schulen ausmacht, das erzählen Schüler*innen, Mitarbeitende, Lehrpersonen und Schulleiter*innen in diesem Beitrag.





Kooperatives Lernen – viel mehr als eine Gruppenarbeit

Marco Schwab ist Mathematiklehrer an der KZU und setzt in seinem Unterricht auf kooperatives Lernen. Im Interview erzählt er, wie kooperatives Lernen funktioniert, was die Vorteile sind und wofür er UNO-Karten einsetzt.

Text: Karin Keller

Marco Schwab, was ist kooperatives Lernen?

Schwierige Frage (lacht). Man könnte es als Gruppenarbeit bezeichnen, tatsächlich ist es aber mehr als das. Es ist strukturierter und es liegen dem Konzept weiter gehende Überlegungen zugrunde als einer klassischen Gruppenarbeit.

Der Begriff wird unterschiedlich verwendet, ich orientiere mich an Ludger Brüning und Tobias Saum, die das angloamerikanische Konzept des kooperativen Lernens für das deutsche Schulsystem adaptiert haben. Ihre Herangehensweise zeichnet sich durch eine sehr ausgeprägte Struktur aus, die sicherstellt, dass jede*r Schüler*in etwas beiträgt.

Ich arbeite mit der Methode «think – pair – share», die Brüning und Saum in das Konzept des kooperativen Lernens integriert haben. Es gliedert sich in drei Phasen: In der Denkphase (think) denken die Schüler*innen alleine über ein Problem nach, in der Austauschphase (pair) tauschen sie sich mit einer*m oder mehreren Kolleg*innen aus, in der Präsentationsphase (share) diskutieren wir das Problem im Klassenverband.

Es braucht also klare Prozesse und Verantwortlichkeiten?

Genau. Gerade Brüning hat das sehr weit getrieben, in meinen Augen teilweise zu weit. Aber durch die gute Strukturierung sind eigentlich immer alle Schüler*innen aktiv und es gibt nicht die Möglichkeit, einfach nichts zu tun – wie das bei der klassischen Gruppenarbeit teils der Fall ist.

Was braucht es neben der Struktur sonst noch, damit kooperatives Lernen funktionieren kann?

Es gibt verschiedene Elemente. Dazu gehört, dass man feste Dreier- oder Vierergruppen bildet. Mein Schulzimmer ist zum Beispiel so bestuhlt, dass immer vier Schüler*innen zusammensitzen. Diese Gruppen sind zufällig zusammengesetzt, damit sich nicht immer die gleichen Leute zusammensetzen.

Zudem versuche ich, in jeder Phase Verbindlichkeiten für die nächste Phase zu schaffen. Ich sage also zum Beispiel in der Pair-Phase zu den Schüler*innen: «Ihr müsst euch so gut austauschen, dass ihr sämtliche Konzepte erklären könnt.» Dann nehme ich in der Share-Phase einen Würfel und wähle zufällig Schüler*innen aus, die dann die Konzepte der ganzen Klasse erklären.

Sie haben gesagt, dass die Gruppen zufällig zusammengesetzt sind. Was bedeutet das? Werden sie durch ein Los oder durch Sie gesteuert gebildet?

Ich habe gerade heute neue Sitzordnungen für zwei Klassen gemacht – dafür habe ich UNO-Karten verwendet und so die Gruppen ausgelost.

In meinem Matheunterricht bleiben diese Gruppen nun bis zu den Sommerferien bestehen. Die Vierergruppen sollen sich besser kennenlernen, dazu starte ich zunächst einmal mit einer sozialen Aktivität. Oftmals kennen sich die Schüler gar nicht so gut, da sie bisher nicht so intensiv miteinander arbeiten mussten.



Diese Gruppen sind zufällig zusammengesetzt, damit sich nicht immer die gleichen Leute zusammentun.

Wie sehen diese sozialen Aktivitäten aus?

Als Beispiel: Jede*r überlegt sich drei Eigenschaften von sich, darunter eine frei erfundene, und stellt diese der Gruppe vor. Die Anderen müssen dann herausfinden, welche Eigenschaft erfunden ist. Man könnte auch mit einer mathematischen Problemstellung einsteigen. Aber ich mache das eher unabhängig vom Matheunterricht. Der Effekt ist: Die Schüler*innen kommen ins Gespräch und später fällt ihnen der Austausch leichter.

Wie sieht Ihr Unterricht heute aus – wird ausschließlich kooperativ gelernt oder gibt es auch Einzelaufgaben?

Ich nutze kooperatives Lernen dann, wenn es für den Unterricht Sinn ergibt, also nicht immer. Es ist ja auch beim kooperativen Lernen so, dass anfangs jede*r für sich arbeitet und sein*ihre eigenes Wissen aktiviert. Dies verbessert den nachfolgenden Austausch. Das mache ich gerne, wenn ich neue Aufgaben einführe oder wenn wir schon Theorie besprochen haben und nun die Konzepte besser verstehen möchten. ✖

Willst du das ganze Interview lesen? Dann scanne den gelben QR-Code am Anfang des Beitrags.

Weitere Beiträge

+ «Gute Gamification geht vom Unterricht aus»

Robin Fürst ist Deutschlehrer und Gamification-Experte. Im Interview erzählt er, was gute und schlechte Gamification ist, warum seine Schüler*innen nicht das dünnste Buch wählen und wie er die Zukunft der Mittelschule gestalten würde.



+ Zwischen Rausch und Risiko

Der Eine kiff, die Andere trinkt. Und beide können die Finger nicht vom Handy lassen. Oder vom Gamen. Oder vom Shoppen. Die Jugend von heute stößt sich die Hörner ab, probiert aus, lebt. Genauso, wie es die Jugend von gestern getan hat. Der Grat zwischen Rausch und Risiko ist oft schmal. Gut, gibt es die Suchtprävention.



«Jede Verletzung hinterlässt ihre Narben»

Claudia Landerer war viele Jahre Schulärztin an der Kantonsschule Zürich Oberland. In ihrer wöchentlichen Sprechstunde beriet sie Schüler*innen bei gesundheitlichen und psychischen Schwierigkeiten und Fragen. Eine wichtige Anlaufstelle, die in einer persönlichen Krise eine grosse Hilfe sein kann.

Text: Martin Stehli

Frau Landerer, wie wird man Schulärztin?

Claudia Landerer: Eine Ausbildung im eigentlichen Sinn gibt es dafür nicht. Bei mir ist es so, dass ich in den 1980er Jahren Medizin studiert und mich anschliessend in Chirurgie, Innerer Medizin, Gynäkologie und Geburtshilfe weitergebildet habe. Zu meinen Interessengebieten gehört seit jeher auch die Kinder- und Jugendmedizin, speziell die Jugendgynäkologie. Heute bin ich als Hausärztin mit einem Fähigkeitsausweis für Psychosoziale und Psychosomatische Medizin in einer Gemeinschaftspraxis mit fünf weiteren Hausärzt*innen tätig.

Worin sehen Sie Ihre wichtigste Aufgabe an der Schule?

Was mir besonders gefällt, ist die Vielfalt meiner Tätigkeit. Ich bin Ärztin und Psychologin zugleich, kann bei gesundheitlichen Problemen Hilfe leisten, weiss aber auch Rat, wenn es einer Schülerin oder einem Schüler psychisch nicht gut geht. Zuhören können ist dabei das Allerwichtigste. Aber letztlich ist das auch in meiner Praxis nicht anders. Viele Menschen brauchen einfach einen Ort, wo sie ihr Herz ausschütten können – ganz diskret und ohne Angst vor Konsequenzen.

Welches sind die häufigsten Probleme, mit denen Sie konfrontiert sind?

Ich bin seit 2009 an der KZO, und wenn ich die Jahre Revue passieren lasse, so steht ein Thema immer wieder im Mittelpunkt: die Familie. Hier beginnt alles, und hier kann leider sehr viel schief laufen. Scheidungen, Streitereien, Alkohol, häusliche Gewalt – all das kann für ein Kind oder eine*n Jugendliche*n sehr belastend sein. Hinzu kommen kulturelle Probleme in Familien mit Migrationshintergrund.



Da werden Kinder eingesperrt, dürfen nicht raus, müssen gehorchen und leiden, weil die Familienbande so stark sind, dass sie sich nicht frei bewegen und schon gar nicht entfalten können.

Wie können Sie in einer solchen Situation Einfluss nehmen?

Wir an der KZO legen grossen Wert auf niederschwellige Beratung. Niemand muss Angst haben, wenn er oder sie zu mir kommt. Oft dürfen die Eltern gar nichts wissen von unseren Gesprächen, damit nicht alles noch schlimmer wird. In einem solchen Fall übernimmt die Schule die Kosten für die ersten zwei, drei Gespräche – danach müssen wir gemeinsam eine Lösung suchen.

Haben Sie denn überhaupt Zeit für eine längerfristige Begleitung oder gar Therapie?

Nein, aber das ist auch nicht meine Aufgabe. Meine Rolle ist vielmehr die einer Vermittlerin. Ich führe die ersten Gespräche und mache dann eine Triage: An welche Stellen soll sich der oder die Jugendliche wenden, wer kommt als Betreuer*in infrage, welche Hilfe erscheint am sinnvollsten?

« Ich bin Ärztin und Psychologin zugleich, kann bei gesundheitlichen Problemen Hilfe leisten, weiss aber auch Rat, wenn es einer Schülerin oder einem Schüler psychisch nicht gut geht. »

Sie erwähnen familiäre Probleme. Wie steht es mit anderen Themen?

Die Fälle, mit denen ich zu tun habe, sind meistens familiär belastet. Problemen mit Drogen wie Cannabis oder Alkohol begegne ich eher selten. Natürlich ist Kiffen für Jugendliche kein Fremdwort, und mit Alkohol haben auch schon viele ihre Erfahrungen gemacht. Entscheidend ist aber vielmehr, wie ein Mensch damit umgeht. Es gibt solche, die ein Leben lang keine Probleme damit haben, während andere aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur suchgefährdet sind. 

Willst du das ganze Interview lesen? Dann scanne den gelben QR-Code am Anfang des Beitrags.

Weitere Beiträge

+ «Es sind Inseln im Meer der Routine»

Wie bringt man Schüler*innen soziale und ökologische Themen näher? Diese Frage beantwortet das MNG/K&S mit einer Vielzahl an Aktivitäten. Geschichtslehrer, Mit-Organisator und -Initiator Sebastian Bott erzählt, was dabei wichtig ist und worüber er sich keine Illusionen macht.



+ «Beim dritten Mal läuft die Organisation fast von selbst»

Der Zürcher Mittelschulsporttag ist ein Grossanlass, an dem alle Mittelschulen im Kanton teilnehmen. OK-Chef Oliver Bellwald erzählt, was die Vorteile und Herausforderungen einer schulübergreifenden Veranstaltung sind, und gibt Tipps für Nachfolgerinnen und «Nachahmer».





Nachteilsausgleichsmassnahmen – mehr Inklusion an den Mittelschulen

Sie sollen für mehr Inklusion an den Schulen sorgen: Die Nachteilsausgleichsmassnahmen, kurz NAM. Martin Studer ist Experte für das Thema und erzählt im Interview, wie die Massnahmen in der Praxis aussehen und warum sie zugenommen haben.

Text: Claudia Frei

Herr Studer, können Sie in einem Satz beschreiben, was Nachteilsausgleichsmassnahmen, sogenannte NAM, sind?

Das ist gar nicht so einfach. Aber lassen Sie es mich so formulieren: Nachteilsausgleichsmassnahmen sind Anpassungen im Prüfungssetting oder im Unterricht mit dem Ziel, einen behinderungsbedingten Nachteil auszugleichen.

Wichtig zu wissen: Eine NAM-Vereinbarung setzt eine attestierte Diagnose voraus. Erst wenn diese vorliegt, können wir als Schule Massnahmen einführen. Eine ausführliche Definition des Nachteilsausgleichs findet man auch in den Richtlinien «Gewährleistung von Nachteilsausgleichsmassnahmen an kantonalen Mittelschulen.»

Warum hat man die NAM an den Mittelschulen eingeführt?

2004 trat in der Schweiz das Behindertengleichstellungsgesetz in Kraft, 2014 ratifizierte die Schweiz die Behindertenrechtskonvention der UNO. Etwas später wurde im Mittelschulgesetz des Kantons Zürich verankert, dass der Kanton für den Ausgleich behinderungsbedingter Erschwernisse von Mittelschüler*innen aufkommt.

All das hat zum Ziel, Inklusion in allen Schulstufen herzustellen. Die NAM sind ein Mittel, um dieses Ziel zu erreichen.

Sie sind ein Experte auf diesem Gebiet und setzen sich auch als Prorektor der Kantonschule Zürcher Oberland häufig mit dem Thema auseinander. Aus Ihrer Erfahrung: Was sind die häufigsten NAM?

Der Zeitzuschlag. Dieser kommt bei verschiedenen Problematiken zum Zug, zum Beispiel bei ADHS/ADS, weil

« Bei Jugendlichen mit einer Lese-Rechtschreib-Störung werden zum Beispiel Orthografie-Fehler weniger stark gewichtet.

es den Betroffenen schwerfällt, sich zu konzentrieren. Da gab es auch schon kritische Stimmen, die sagten «Wer sich nicht 30 Minuten konzentrieren kann, der kann sich auch nicht länger konzentrieren.» Da kann man entgegnen, dass man einen Zeitzuschlag nicht nutzen muss, um sich länger zu konzentrieren, sondern zum Beispiel für eine Pause oder eine Atemübung, die einem bei der Konzentration hilft. Auch Noise Cancelling mit speziellen Kopfhörern ist möglich, mit der Auflage, dass nichts ausser Musik oder Geräuschen abgespielt wird und niemand gestört wird.

Es gibt Massnahmen, die bei Prüfungen eingesetzt werden, so wie im erwähnten Beispiel. Je länger, je häufiger sprechen wir aber auch von Massnahmen, die die mündliche Beteiligung im Unterricht betreffen und die beispielsweise Personen im Autismus-Spektrum oder mit psychischen Belastungen wie sozialen Phobien unterstützen.

Schüler*innen mit ADHS/ADS erhalten im Unterricht Unterstützung bei der Organisation ihrer Aufgaben, durch die Sitzplatzzuteilung (wenig Ablenkung) oder indem Deadlines anders gehandhabt werden als bei anderen Schüler*innen. Bei Jugendlichen mit einer Lese-Rechtschreib-Störung werden zum Beispiel Orthografie-Fehler weniger stark gewichtet.

Das klingt nach einer Vielfalt an Massnahmen, die auch unterschiedlich und individuell ausgestaltet werden?

Das ist richtig. Die Massnahmen bei der mündlichen Beteiligung geben auch zu reden. Wir lassen den Lehrpersonen den Ermessensspielraum, ob die mündliche Beteiligung bei einer*m Schüler*in gleich beurteilt wird wie bei den anderen Jugendlichen oder ob es spezielle Bedingungen für die Betroffenen gibt. Die Betroffenen können sich je nach Setting und Fach mal besser, mal schlechter mündlich beteiligen – dann kann man je nachdem mit vorbereiteten mündlichen Beiträgen arbeiten, mit digital aufgenommenen Redebeiträgen oder mit kleinen mündlichen Prüfungen.

Früher wurde pauschal festgelegt, dass die mündliche Beteiligung nicht zählt, es aber dafür mehrere kleine mündliche Prüfungen gibt. Das gab für die Lehrpersonen wie für die Schüler*innen einen Mehraufwand, der gar nicht nötig war. Heute handhaben wir das flexibler. ✖

Willst du das ganze Interview lesen? Dann scanne den gelben QR-Code am Anfang des Beitrags.

Weitere Beiträge

+ «Im Schnitt sind in jeder Klasse zwei Personen queer»

Annette Labusch ist Sängerin, unterrichtet Sologesang und leitet die Theater-AG an der Kanti Wiedikon. Sie macht sich seit Jahren dafür stark, dass an Schulen über sexuelle und geschlechtliche Vielfalt gesprochen wird. Warum das wichtig ist, erklärt sie im Interview.



+ «Schulsozialarbeit soll so selbstverständlich zur Mittelschule gehören wie zur Volksschule»

Seit Sommer 2022 läuft ein Pilotprojekt zur Schulsozialarbeit im Kanton Zürich. Acht Mittelschulen bieten sie an. Die Schulsozialarbeiterinnen Judith Bolliger von der Kantonsschule Zürcher Unterland und Brigitte Lamprecht von der Kantonsschule Rychenberg berichten aus ihrem Berufsalltag.



Ausstellung ausgezeichneter Maturitäts- arbeiten – so wird ausge- wählt

Vom leeren Blatt zur Auszeichnung:
Jährlich werden rund 60 von etwa
3000 Maturitätsarbeiten ausgezeich-
net. Wie werden sie ausgewählt?
Wer wird speziell gewürdigt? Und
wie geht es weiter? Eine Übersicht.

Text: Karin Keller

Jedes Jahr werden an den Zürcher Mittelschulen rund 3000 Maturitätsarbeiten verfasst. Aktuell werden 60 von den Schulen gewählte Arbeiten an der Ausstellung ausgezeichnete Maturitätsarbeiten präsentiert, wo wiederum fünf von einer Jury gewählte Arbeiten einen Sonderpreis erhalten.

Die Auswahl der Arbeiten ist dabei nicht einfach: Die Qualität der Maturitätsarbeiten ist jedes Jahr hoch und es ist sichtbar, dass die Jugendlichen sich mit viel Engagement und Herzblut mit «ihrem» Thema auseinandergesetzt haben.

Maturitätsarbeiten – eintauchen ins Thema

Im letzten Jahr der Mittelschule verfassen Schüler*innen zu einem selbst gewählten Thema eine Arbeit. Diese ist Voraussetzung für die Zulassung zur Matura. Ein bis zwei Semester lang vertiefen die Jugendlichen ihr Wissen, üben wissenschaftliches Arbeiten oder verfeinern ihre künstlerischen Ausdrucksformen. Während des gesamten Prozesses werden die Schüler*innen von einer Lehrperson begleitet.

Die Bandbreite der Themen und Formate ist enorm. Da wird über die NATO geschrieben, ein ganzes Theaterstück auf die Beine gestellt, über Wikipedia sinniert und zu Posttraumatischen Belastungsstörungen geforscht.

Auswahl der Arbeiten für die Ausstellung

Lehrpersonen, die eine Maturitätsarbeit betreuen, können diese für die interne und externe Prämierung (die Ausstellung ausgezeichnete Maturitätsarbeiten) vorschlagen. An jeder Schule entscheidet eine Fachjury, häufig bestehend

aus schulinternen und schulexternen Mitgliedern, über die Prämierung.

Während die Schulen bei der internen Prämierung frei entscheiden können, wie viele Arbeiten sie auswählen, verfügen sie für die Ausstellung ausgezeichnete Maturitätsarbeiten über ein Kontingent von einer bis vier Arbeiten, je nach Anzahl Maturand*innen im Jahrgang.

Alle ausgezeichneten Arbeiten werden an der kantonalen Ausstellung im Frühling gezeigt und ihre Autor*innen erhalten ein Anerkennungsdiplom und einen Büchergutschein. Die Ausstellung findet jeweils im Mai in Zürich statt. Parallel dazu werden die Arbeiten in einer Online-Ausstellung präsentiert, die auch später noch abrufbar ist und als Archiv für die ausgezeichneten Arbeiten dient.

Sonderpreis für fünf Arbeiten

Eine Vorjury, die aus Fachlehrpersonen verschiedener Kantonsschulen besteht, erstellt aus den 60 ausgezeichneten Arbeiten eine 10 bis 12 Arbeiten umfassende Shortlist mit besonders beeindruckenden Exemplaren. Im gemeinsamen Austausch wird sichergestellt, dass alle Arbeiten eine Chance auf die Auszeichnung haben.

Diese Shortlist wird der Jury – hier sind Personen aus den Universitäten und Hochschulen, «Schweizer Jugend forscht» und dem Bildungsrat vertreten – vorgelegt. Diese prüft die Arbeiten nun fächerübergreifend und wählt aus der Shortlist mindestens vier Arbeiten aus, je nachdem nimmt sie eine zusätzliche aus der Auswahl der 60 Arbeiten dazu.

Diese fünf Arbeiten, welche meist aus den verschiedensten Themenbereichen stammen, werden mit einem Preisgeld von je 1000 Franken gewürdigt. Zudem werden sie im Onlinemagazin «Die Zürcher Mittelschulen» vorgestellt.

Sobald die Ausstellung eröffnet ist, startet zudem ein Online-Voting für den Publikumspreis. Dieser wird für jeweils eine Arbeit verliehen und mit einem Preisgeld von 500 Franken honoriert. ✕

Willst du den ganzen Beitrag lesen?
Dann scanne den gelben QR-Code.





MA TURI TAE TSAR BEI TEN

online



Maturitätsarbeit – Startpunkt für steile Lernkurven

Für die meisten Maturand*innen ist die Maturitätsarbeit mit der Abgabe abgeschlossen. Einige aber wollen «ihr» Thema weiterverfolgen und tiefer darin eintauchen. Initiativen wie «Schweizer Jugend forscht» und «youngCaritas» unterstützen sie dabei.

Text: Karin Keller

Im letzten Jahr der Mittelschule verfassen die Schüler*innen ihre Maturitätsarbeit. Während mehrerer Monate befassen sie sich intensiv mit einem selbst gewählten Thema; sie üben sich im Recherchieren, Forschen und Schreiben oder im Gestalten, Komponieren und Musizieren. Für die meisten Maturand*innen ist die Maturitätsarbeit ein in sich geschlossenes Projekt und insbesondere die formale Voraussetzung für die Matura. Für sie folgen die Maturprüfungen, vielleicht ein Zwischenjahr und danach häufig ein Studium. Für einige Jugendliche jedoch markiert die Maturitätsarbeit den Start einer aufregenden Reise.

Schweizer Jugend forscht

Eine Möglichkeit, das Thema der Maturitätsarbeit zu vertiefen, ist die Teilnahme am Nationalen Wettbewerb von «Schweizer Jugend forscht» (Sjf). Ambitionierte Schüler*innen, unter anderem aus Mittel- und Berufsschulen, können in diesem Rahmen ihre Arbeit oder ihr Projekt einer Fachjury und der Öffentlichkeit präsentieren

und sich von ausgewiesenen Expert*innen coachen lassen. Für den Wettbewerb anmelden können sich Jugendliche zwischen 16 und 23 Jahren, es sind Arbeiten aus allen Fachrichtungen willkommen.

Die Organisation sichtet alle Arbeiten, die an der Ausstellung präsentiert werden, und lädt von den 60 Arbeiten jedes Jahr etwa ein Drittel direkt zur Teilnahme am Halbfinale ein.

Die Preise, die beim Nationalen Wettbewerb von Sjf winken, sind äusserst attraktiv, der Weg dahin ist jedoch anspruchsvoll: Auf das Selektionsverfahren am Anfang folgen eine intensive Vorbereitungszeit, die Teilnahme am Halbfinale, später vielleicht das Finale. Dazwischen und währenddessen: Feedback, Arbeit, Entscheidung.

Höhenflug dank der Maturitätsarbeit

Das bestätigt Nicolas Huber, betont aber gleichzeitig, dass sich die Teilnahme absolut lohne. Der 19-Jährige hat 2022 seine Maturitätsarbeit erstmals veröffentlicht, wurde schulintern und an der Ausstellung ausgezeichnete Maturitätsarbeiten im Kanton Zürich prämiert und nahm 2024 am Nationalen Wettbewerb von Sjf teil.

Nicolas Huber entwickelte für seine Maturitätsarbeit ein neuartiges Warnsystem zur Vorhersage gefährlicher Fluglagen im Gleitschirmsport – das anfangs jedoch nicht funktionierte. Im Rahmen von Sjf, durch das dortige Feedback und den Austausch entwickelte er es weiter, bis zur zufriedenstellenden Funktionalität und Basis für ein kommerzielles Produkt. «Ich hatte schon Zweifel, ob ich diesen Weg gehen will», gibt Nicolas Huber zu. «Kann ich noch einmal viel

Schweizer Jugend forscht (Sjf), Nationaler Wettbewerb

- **Für wen:** Jugendliche in der Schweiz, zwischen 16 und 23 Jahren
- **Was:** Forschungsprojekte aus allen Disziplinen
- **Ablauf:**
 1. Selbstständige Anmeldung oder Einladung durch Sjf
 2. Vorbereitung auf das Halbfinale
 3. Halbfinale mit ersten Coachings und Referaten sowie Selektion für das Finale
 4. Vorbereitung auf das Finale mit Begleitung durch persönlichen Coach
 5. Finale: Benotung des Projekts mit Prädikat (gut, sehr gut, hervorragend), Gewinn von Geld- und Sonderpreisen sowie Zugang zum Sjf-Alumni-Netzwerk
- **Mehr Infos:** Website von Sjf



Arbeit reinstecken? Ist mein Projekt wirklich sinnvoll?» Er machte weiter, meisterte das Halbfinale und zog ins Finale ein. Eine aussergewöhnliche Erfahrung, wie er rückblickend begeistert sagt. «Ich traf auf Gleichgesinnte, konnte mit Expert*innen sprechen und war nicht mehr einfach der Nerd wie damals am Gymi», fasst er zusammen und lacht. Drei Tage dauert das Finale des nationalen Wettbewerbs von SJf, eine Messe mit Rahmenprogramm, Jury-Sessions, Medien und viel Austausch. «Ich fand das wahnsinnig cool», sagt Nicolas Huber.

youngCaritas-Award

Eine andere Möglichkeit, das eigene Projekt weiterzuerfolgen, ist der youngCaritas-Award. Auch dieser richtet sich an junge Menschen, legt thematisch den Fokus aber enger. Projekte mit Einsatz für Gesellschaft

oder Umwelt sind gefragt – ob im Rahmen einer Maturitätsarbeit oder in einem privaten Projekt, ist unerheblich. Anmelden können sich alle, die nicht älter als 30-jährig sind und deren Projekt zum Themenbereich passt. ^x

Willst du den ganzen Beitrag lesen? Dann scanne den gelben QR-Code.



youngCaritas-Award

- **Für wen:** Jugendliche in der Schweiz, höchstens 30 Jahre
- **Was:** Projekte mit Einsatz für Gesellschaft oder Umwelt
- **Ablauf:**
 1. Selbstständige Anmeldung für den youngCaritas-Award
 2. Präsentation aller Projekte auf der Website und Social Media von youngCaritas
 3. Workshops und Dreh eines professionellen Kurzvideos für jedes Projekt
 4. Verleih des Awards: Gewinn von Jury- und Publikumspreis sowie weitere Preise
- **Mehr Infos:**
Website von youngCaritas



echt clever – Ausstellung ausgezeichneter Maturitäts- arbeiten 2025

2025 findet die Ausstellung ausgezeichneter Maturitätsarbeiten vom 12. Mai bis 8. Juni statt – am neuen Standort Hohlstrasse der Kantonsschule Wiedikon. Unter dem Motto «echt clever» werden rund 60 Maturitätsarbeiten ausgestellt. Am 23. Mai findet der Prämierungsanlass statt, an dem fünf Sonderpreise und der Publikumspreis verliehen werden.

Die Ausstellung startet am 12. Mai mit einer Vernissage mit Foodtruck, zu der alle Angehörigen der Mittelschulen (Lehrpersonen, Schüler*innen, Eltern) eingeladen sind. Um 17 Uhr findet für Lehrpersonen eine Architekturführung durch den neuen Standort statt, wir bitten um Anmeldung unter:



Eintauchen ...

... und eigene Erfahrungen machen. Diese Möglichkeit finden Jugendliche an den Mittelschulen zuhauf. Egal, wo Interessen und Talente liegen, es findet sich ein Projekt, mit dem Erfahrungen gemacht und Expertise erlangt werden können.

... in die Wissenschaft 10 – Wissenschaftsolympiaden

In zehn Fächern gibt es Wissenschafts-Olympiaden. Schüler*innen der Zürcher Mittelschulen nehmen regelmässig an den Wettbewerben teil – und gewinnen immer. Manchmal Medaillen, jedes Mal neue Erfahrungen, Freundschaften und Wissen.



... ins Schreiben Schüler*innen schreiben für die FAZ

Es ist eine über 30-jährige Tradition. Das Projekt «Jugend schreibt» der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Weltweit nehmen jedes Jahr etwa 2000 deutschsprachige Schüler*innen mit ihrer Klasse an dem Projekt teil. Darunter sind auch einige von den Zürcher Mittelschulen.



... in die Recherche Lass uns eine Zeitung machen!

Sie heissen KUSS, KENzeichen oder Nordpool, erscheinen ein paar Mal im Jahr oder unregelmässig, blicken auf eine lange Geschichte zurück oder wurden erst gerade erfunden. Die Rede ist von Schüler*innenzeitungen. Wir stellen zwei davon vor.



... in die Musik Band-it – get on stage!

Einmal auf der grossen Bühne stehen. Solo oder gemeinsam mit Anderen. Da muss jedes Musiker*innenherz eine Oktave höher springen. Der Musikcontest Band-it richtet sich an junge Musik- und Moderationstalente im Kanton Zürich. Mehr als 1600 Bands und Solist*innen haben bisher teilgenommen.





Lehrperson werden

Lehrperson an einer Mittelschule – ein herausfordernder, spannender, sinnstiftender Beruf. Wir zeigen, wie du Gymilehrerin oder Gymilehrer wirst – auf direktem Weg oder über Umwege.

Selber unterrichten

Der Lehrberuf an Mittelschulen ist faszinierend und anspruchsvoll. Neben Engagement und Fachwissen braucht es pädagogische Kompetenz und Freude an der Arbeit mit jungen Menschen. Der Beruf fordert sowohl fachlich als auch menschlich, bietet aber auch Sinn, Freiräume und Entwicklungsmöglichkeiten.



Ich werde Gymilehrer*in

Willst du an einer Mittelschule unterrichten? Wenn du gerne mit Jugendlichen arbeitest, Leidenschaft für dein Fach hast und etwas zur Gesellschaft beitragen möchtest, passt das Berufsbild perfekt zu dir. Auf Gymi5.ch findest du Informationen zur Ausbildung und zum Beruf.



Quereinstieg

Studium, höheres Lehramt, Lehrberuf – so verläuft der gängige Weg einer Mittelschullehrperson. Doch nicht immer ist der direkte Weg der passende. Drei Beispiele zeigen, auf welchen Wegen man zum Lehrberuf gelangen kann.



Dein Einstieg in den Lehrberuf

Wie verlief dein Weg in den Lehrberuf? Schnurgerade oder über Umwege? Uns interessieren deine Erfahrungen, insbesondere wenn du einen späten Quereinstieg gewagt hast. Melde dich bei Claudia (claudia.frei@diezuercher-mittelschulen.ch), wenn du uns davon berichten möchtest.

Mitmachen

Wir sind immer auf der Suche nach spannenden Geschichten aus den Zürcher Mittelschulen. Hast du eine Idee für einen Beitrag? Gibt es ein Projekt, das dir am Herzen liegt, oder einen Menschen, den die Welt kennenlernen sollte? Dann melde dich!

Das musst du wissen

Wir sind für viele Themen und Formate offen und es gibt verschiedene Möglichkeiten, das Magazin mitzugestalten.

- ▶ **Autor*in oder Ideenbringer*in.** Du kannst deinen Beitrag selber schreiben oder uns deine Geschichte erzählen und sie von uns in Textform giessen lassen. Wenn du selber schreibst, unterstützen wir dich gerne dabei.
- ▶ **Text, Bildergalerie, Zeichnung oder Video.** Verschiedene Formate sind denkbar, Hauptsache, sie eignen sich für die Online-Welt. Vielleicht hast du selber schon eine Idee, wie deine Geschichte gestaltet werden könnte, oder du besprichst dich mit unserer Redaktion.
- ▶ **Kunst, Sport, Menschen, Gesellschaft, Meinungen.** Wir sind thematisch breit und berichten genauso gerne über eine spezifische Veranstaltung an deiner Schule wie über Entwicklungen, die alle Mittelschulen betreffen. Wichtig: Alle Beiträge müssen etwas mit der Mittelschule zu tun haben und für Schüler*innen, Lehrpersonen, Mitarbeitende und/oder Eltern, Öffentlichkeit und Politik spannend sein.
- ▶ **Jede*r kann mitmachen.** Ob du Lehrperson, Schüler*in, Ehemalige*r oder Mitarbeitende*r bist, spielt keine Rolle. Die Mittelschulen werden von euch allen gestaltet und so sollt ihr auch alle vertreten sein.

Kontaktiere uns

Hast du Blut geleckt und willst gleich loslegen? Oder sind noch einige Fragen offen? Melde dich bei uns unter mail@diezuerchermittelschulen.ch.

Wir freuen uns auf dich und deine Ideen!

